

Predigt am 27. August 2023 über Jesaja 29,17-24

Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, so soll der Libanon fruchtbares Land werden, und was jetzt fruchtbares Land ist, soll wie ein Wald werden. Zu der Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen; und die Elenden werden wieder Freude haben am HErrn, und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels. Denn es wird ein Ende haben mit den Tyrannen und mit den Spöttern aus sein, und es werden vertilgt werden alle, die darauf aus sind, Unheil anzurichten, welche die Leute schuldig sprechen vor Gericht und stellen dem nach, der sie zurechtweist im Tor, und beugen durch Lügen das Recht des Unschuldigen. Darum spricht der HErr, der Abraham erlöst hat, zum Hause Jakob: Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen, und sein Antlitz soll nicht mehr erblassen. Denn wenn sie sehen werden die Werke meiner Hände - seine Kinder - in ihrer Mitte, werden sie meinen Namen heiligen; sie werden den Heiligen Jakobs heiligen und den Gott Israels fürchten. Und die, welche irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen, und die, welche murren, werden sich belehren lassen. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder, vorab **eine kleine Geschichte**:

Eines Tages besuchte ein Gast eine Irrenanstalt. Er wurde durch das Haus geführt und der Anstaltsleiter erläuterte dem Besucher, wie alles so abläuft. Schließlich fragte der Gast: „Sagen Sie, wie können sie sich denn sicher sein, dass sie die Richtigen dabehalten und behandeln?“ - „Nun,“ sagte der Direktor, „das ist ganz einfach. Wir führen unsere Patienten in einen Raum. Da steht eine Badewanne voll Wasser. Daneben steht ein Eimer und liegt ein Teelöffel. Wir lassen sie dann wählen und beobachten, ob sie die Wanne mit dem Eimer oder mit dem Teelöffel leerschöpfen wollen.“ - „Ich verstehe.“

sagte der Besucher: „Wer den Teelöffel nimmt, den behalten sie da. Wer den Eimer nimmt, der darf gehen.“ - „Nein,“ sagte der Direktor, „Wir lassen den gehen, der den Stöpsel aus der Wanne zieht ...“

Liebe Schwestern und Brüder, oft ist es so einfach, aber wir sind nicht auf der richtigen Spur. Da „sieht man den Wald vor Bäumen nicht“. So mag es nicht nur in manchem Irrenhaus sein. So könnte es vielleicht auch Menschen gegangen sein, von denen wir in der Bibel hören; ich komme gleich auf den Predigttext zu sprechen. Und so ist es vielleicht auch – ohne jemandem zu nahe treten zu wollen – manchmal in Bezug auf unseren Glauben. Und damit sich bitte wirklich niemand beleidigt fühlt, würde ich gern noch eine „historische Ebene“ dazwischenschalten: Wir sind dazu eingeladen, nachher ein Abendmahl in **Erinnerung an den 13. August 1727** zu feiern, und dazu ist eine – versprochen! - kurze historische Einführung vielleicht ganz hilfreich.

Also stelle ich den Predigttext noch einige Augenblicke zurück und will kurz von **Herrnhut** erzählen. Der Ort Herrnhut liegt in Sachsen. Die Region heißt heute „Dreiländereck“ von Deutschland, Polen und der Tschechischen Republik. Der Ort wurde 1722 neu gegründet. Graf Zinzendorf hatte Flüchtlinge aufgenommen und sie dort siedeln lassen. Diese Familien waren kamen aus Böhmen und Mähren. Sie waren evangelisch und wurden in ihrer katholischen Heimat verfolgt. Zu diesen Flüchtlingen kamen weitere Menschen aus deutschen Gegenden. Vor allem solche, die ebenfalls Glaubensfreiheit suchten. So entstand in Herrnhut ein buntes Gemisch von religiösen Prägungen, Frömmigkeiten, biblischen Erwartungen und kulturellen Eigenheiten. Bald war klar: Das konnte nicht gutgehen. Herrnhut stand kurz vor einer Explosion, vor einer Katastrophe, vor dem Zerplatzen all der unvereinbaren Frömmigkeiten.

Nach manchen seelsorgerlichen Gesprächen, die Graf Zinzendorf persönlich – und manch andere Geschwister – mit den Herrnhuter Bewohnern führten, geschah ein unerwartetes Wunder: Bei einer Abendmahlsfeier im Nachbarort Berthelsdorf erlebten die neuen Herrnhuter die einigende Kraft Gottes. **„Wir lernten lieben.“** - so hieß es später. Dieses Ereignis war am 13. August 1727. Darum wird in den Herrnhuter Gemeinden weltweit immer wieder an diesen Tag erinnert. Auch wir sind hier und heute dazu eingeladen, miteinander ein Abendmahl zu feiern – und darüber die Einheit der Liebe zu erleben, die Gott uns durch Jesus Christus schenken möchte.

Dass Gott uns lieb hat – diese einfache und doch so elementare und wichtige Sicht droht auch uns immer wieder aus dem Blick zu geraten. Die Gnade und Güte Gottes wollen in unser Leben hineinfließen. Und dafür sollten wir – um das eingangs gebrauchte Bild von der vollen Badewanne zu gebrauchen – den Stöpsel ziehen, anstatt Löffel- oder Eimerweise uns mit der Liebe, mit Gott und unseren Mitmenschen abzulagern.

Nun aber endlich noch ein paar Gedanken zum eingangs gehörten **Predigttext**. Der Prophet **Jesaja** stellt seinen jüdischen Zeitgenossen ein wunderbares Bild vor Augen: Der Libanon wird wieder fruchtbar werden. Ein grüner Wald ist das faszinierende Symbol dafür. Übertragen auf das Leben der Menschen bedeutet das: Taube werden wieder hören. Blinden wird das Augenlicht geschenkt. Und dies hat auch eine geistliche Ebene: Die Menschen hören wieder Gottes Wort. Und sie erkennen dadurch den Unterschied von Licht und Dunkel. Arme werden darüber fröhlich. Aber Tyrannen und Spötter bleiben ohne Zukunft. Das Zusammenleben wird übrigens auch dann nicht konfliktfrei sein. Das Besondere aber an dieser Zukunfts-Vision ist, dass diese Konflikte nach Recht und Ordnung fair

gelöst werden. Und zwar in einer Art und Weise, dass am Ende niemand beschämt dasteht, dass niemand sein Gesicht verloren hat. „Das Haus Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen.“ - so die Sprache Jesajas. Und dies alles wird in Gang gesetzt, wird ausgelöst durch die Barmherzigkeit Gottes, die wir in seinen guten Werken sehen dürfen. Sie führt zur Gottesfurcht. Dies überzeugt Unzufriedene und Murrende, so dass es ihnen leicht fällt, ihre Irrtümer einsehen. - Soweit die Sicht Jesajas.

Dürfen wir aber **als christliche Gemeinde** so einfach in diese Zukunftsvision vom „grünenden Libanon“ einsteigen? Ist das nicht eine unrechtmäßige Aneignung einer fremden Verheißung?

Ich denke, wenn wir einen wichtigen Schritt dazwischenschalten, dann bleibt es in der Ordnung Gottes. Und dieser Schritt ist der **Verweis auf Jesus Christus**. Sein Leben, seine Botschaft, sein stellvertretendes Sterben am Kreuz hat uns diesen Zugang zu Gott freigemacht. Jesus öffnet uns die Verheißungen Gottes. Und ihm dürfen wir nun auch zeichenhaft in den guten Gaben von Brot und Wein begegnen. So dürfen wir eine Gemeinschaft erleben, die er schenken will. So, wie er sie einst den Herrnhuter Brüdern und Schwestern geschenkt hat am 13. August 1727. Und so, wie sie auch heute noch in vielen christlichen Gemeinden erlebt wird, wo Menschen im Hören auf Gottes Wort zusammenkommen, miteinander singen und beten, miteinander auch ihre Sorgen und Nöte teilen – und Zukunft, Trost und Heilung von Gott erbitten. Möge dieser Segen Gottes auch immer wieder in unser Leben hineinfließen.

Und der Friede Gottes, der mehr ist, als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.